



Allerheiligen – Allerseelen

Zum Gedenken aller Heiligen...

... wird jedes Jahr ein christliches Fest gefeiert. Der 1. November, also Allerheiligen, ist in den meisten christlichen Ländern der Welt ein gesetzlicher Feiertag, also muss man an diesem Tag nicht arbeiten und zur Schule gehen. In Ungarn fällt dieser Festtag meistens auch in die Herbstferien. Der 1. November ist der Feiertag aller Heiligen, denn die 365 Tage des Jahres reichen nicht dazu aus, dass jeder Heilige einen eigenen Feiertag bekommt. Selbst in der katholischen Kirche ist es nicht festgelegt, wie viele Heiligen es genau gibt, denn geregelt wurde die Heiligsprechung erst 1588 von *Papst Sixtus V.* und die Geschichte der katholischen Kirche geht ja viele Jahrhunderte davor zurück.

Wer zum Heiligen erklärt werden kann und wer nicht, wird heute im Vatikan entschieden. Im Mittelalter war es jedoch nicht so, denn damals hat das Volk abgestimmt, wer heiliggesprochen werden sollte. Das hat sich aber mittlerweile geändert und nun dauert die Heiligsprechung sogar mehrere Jahre und hat einen strengen



Prozess. Unter den Päpsten war *Papst Johannes Paul II.* einer, der die meisten, insgesamt 482 Personen heiliggesprochen und mehr als 1330 Personen seliggesprochen hat. Wenn jemand seliggesprochen wird, folgt darauf meistens auch eine Heiligsprechung, aber das kann wiederum mehrere Jahre dauern.

Bei den Protestanten wird bereits am 31. Oktober gefeiert: der *Reformationstag*. An diesem Tag erinnern sich die evangelischen Christen an die

Reformation der Kirche und feiern *Martin Luther*. Dieser Feiertag hat ebenfalls eine sehr lange Tradition und wird seit dem 16. Jahrhundert hauptsächlich in den protestantischen Ländern gefeiert. Am 2. November, einen Tag darauf, begehen die Christen Allerseelen. An diesem Tag gehen die Familien in den Friedhof und gedenken ihrer Verstorbenen. Die Friedhöfe sind an diesen Tagen überall mit Kerzen beleuchtet und mit Blumen geschmückt.

Was? Wo?

Ein leckeres Mittagessen	Seite 2
Spaziergang im Herbstwald	Seite 3
Der Ochs am Bodensee	Seite 4
Die Legende vom Fußballplatz (1)	Seite 5
Das Kind am Brunnen	Seite 5
Basteln für den Martinstag: Kleisterpapiergans	Seite 6
Wer war Friedrich der Große?	Seite 7

Albrecht Graf Wickenburg: Zu Allerseelen

*Auf allen Gräbern blüht's
In bleichen Sternen,
Auf allen Gräbern glüht's
Von Grablaternen;
Auch auf dem ärmsten mag
Ein Wachslicht schwehlen –
Das ist der Feiertag
Der armen Seelen.*

*Auch dem, der allezeit
Nur Dorn gefunden,
Hat man die Rosen heut'
Zum Kranz gewunden.
Und war ein Menschensein
Nur eitel Quälen,
Stellt sich der Lorbeer ein
Zu Allerseelen.*

*Ach, besser, nie an Lust
Und Glück sich laben,
Als einst mit wunder Brust,
Sein Glück begraben,
Als von zerpfückten Kranz
Die Blüten zählen
Im Grablaternenglanz
Von Allerseelen!*



Ein leckeres Mittagessen

„Ich freue mich schon auf das Mittagessen heute“, sagt Tomi zu Stefan.

„Was gibt es denn Leckeres bei euch, dass du dich so freust“, will Stefan wissen.

„Zwetschenknödel, mein Leibgericht“, antwortet Tomi.

„Na dann, Guten Appetit“, wünscht Stefan.

Nach dem Unterricht läuft Tomi wie ein Blitz nach Hause.

„Ist das Essen schon fertig?“ ruft er schon an der Tür.

Er geht zu Mama in die Küche. Auf dem Gasherd kocht in einem großen Topf schon Wasser. Mutter steht am Küchentisch. Vor ihr liegen auf einem großen Nudelbrett schon drei Reihen Zwetschenknödel.

„Kann ich dir helfen?“ fragt Tomi.

„Aber wasche dir zuerst die Hände!“ sagt Mama.

Mama legt die Knödel vorsichtig ins kochende Wasser. Danach röstet sie in einer Pfanne Semmelbrösel in Butter. Sie legt die gekochten Knödel nacheinander hinein und wälzt sie hin und her, bis sie schön goldbraun sind.

Da kommt auch schon seine Schwester aus der Schule nach Hause. Sie freut sich über das leckere Mittagessen. Auch Papa kommt. Die beiden Kinder decken den Tisch. Doch zuerst gebe es eine Gemüsesuppe.

Tomi meckert:

„Die Suppe ist viel zu heiß!“



„Dann warte einen Augenblick, bis sie sich etwas abgekühlt hat“, rät Mama.

„Mama“, sagt Tomi, „erzählst du mir, wie man Zwetschenknödel macht?“

„Wenn du mir beim Spülen des Geschirrs hilfst, sage ich es dir.“

„Also, dann pass auf!“ sagt Mama, als sie mit dem Geschirrspülen fertig sind. „Du brauchst 400 Gramm Kartoffeln, 1 Esslöffel Schmalz, 1 Ei, 200 Gramm Mehl, Zwetschken, Semmelbrösel und Butter. Du kochst die Kartoffeln in Salzwasser und schälst sie. Dann musst du sie pürieren, gibst Schmalz, Ei und Mehl dazu und musst alles gut verkneten. Entferne nun die Kerne aus den Zwetschken. Forme jetzt die Knödel, in deren Mitte du je eine Zwetschke legst. Lass sie in kochendem Wasser etwa 8 – 10 Minuten kochen. Röste in der Butter die Semmelbrösel goldgelb. Darin wälzt du die gekochten Knödel. Wer möchte, kann auch noch Puderzucker darüber streuen.“

„Danke. Mama, kann ich es nächstens auch einmal versuchen?“

Was gehört zusammen?

Verbindet!

Äpfel	Apfelsaft
Bananen	Birnen
Cola	Bluse
Hund	Gabel
Kekse	Katze
Messer	Klinke
Rock	Waffeln
Salz	Mandarinen
Stiefeln	Pfeffer
Tiger	Schuhe
Tür	Wolf

Welches Wort passt am besten?

Lest die Sätze. In jedem Satz fehlt ein Wort. Ergänzt es!
Ihr habt je drei Wörter zur Auswahl.

- Helga schreibt mit einem ...
Bleistift Stein Ball
- Auf dem See schwimmt eine weiße ...
Tauben Gans Ziege
- Viele Kinder essen gern
Salz Kümmel Wurst
- Wer gewinnt, bekommt einen ...
Esel Preis Stuhl
- Nora wohnt in einem kleinen...
Dorf Stall Kino
- Oma strickt für ihre Enkelin einen...
Schuh Schal Wagen
- Rita geht jeden Tag zur...
Zahnärztin Sonne Schule
- Kinder gehen am Abend ins ...
Bett Museum Schwimmbad
- Am 11. November ist ...
Martinstag Pfingsten Neujahr
- Hannes bekommt zum Geburtstag einen ...
Elefanten Stern Hund

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und sprecht über unbekannte Wörter!

2. Erzählt, was ihr gelesen habt!

3. Hier findet ihr je drei Sätze, aber immer nur einer ist richtig. Welcher?

- Nudelsuppe ist Tomis Leibgericht.
- Quarkknödel sind Tomis Leibgericht.
- Zwetschenknödel sind Tomis Leibgericht.
- Nach dem Unterricht geht er langsam nach Hause.
- Nach dem Unterricht läuft er wie ein Blitz nach Hause.
- Nach dem Unterricht besucht er seinen Freund Stefan.

Als er zu Hause ankommt, ruft er schon an der Tür:

- Ist das Essen schon fertig?
- Ist meine Schwester schon zu Hause?
- Kommt Papa auch?

Was fragt er seine Mama?

- Kann ich dir helfen?
- Gibt es morgen auch Zwetschenknödel?
- Kann ich nicht lieber einen Hamburger zum Mittagessen haben?

Was möchte er zum Schluss von seiner Mama wissen?

- Sagst du mir, wie man Hamburger macht?
- Sagst du mir, wie man eine Torte bäckt?
- Erzählst du mir, wie man Zwetschenknödel macht?

Die Mama sagt Tomi, wie man Zwetschenknödel kochen muss. Lest das Rezept noch einmal und sagt dann mit eigenen Worten, wie dieses leckere Gericht zubereitet wird!

4. Was ist euer Leib- oder Lieblingsgericht?

Synonyme (8)

Synonyme sind Wörter, die die gleiche Bedeutung haben wie ein anderes Wort, so dass sie in einem bestimmten Zusammenhang ausgetauscht werden können.

Zum Beispiel:

sich irren: sich täuschen, irregehen, in die Irre gehen, fehlgehen, sich versehen, sich verrechnen, im Irrtum sein, auf der falschen Fährte sein, sich einer falschen Hoffnung/Illusion hingeben

umgangssprachlich: daneben schießen, daneben hauen, daneben greifen, sich vergaloppieren, sich in den Finger schneiden, auf die falsche Karte setzen, aufs falsche Pferd setzen, die Rechnung ohne den Wirt machen, auf dem Holzweg sein, schief gewickelt sein

Jammer (der): Wehklage, Wehklagen, Jammergeschrei, Gewimmer, Gejammer, Geklage

umgangssprachlich: Lamento, Gebarme

Jubel (der): Freudenausbruch, Freudentaumel, Jubelgeschrei, Freudengeschrei, Freudegeheul, Gejubel, Gejauchze

Justiz (die): Rechtswesen, Rechtspflege, Rechtsprechung, Gerichtsbarkeit

Kai (der): Hafenkai, Kaimauer, Pier, Bollwerk, Mole

jemanden kaltstellen: (*umgangssprachlich*) abschieben, aufs Abstellgleis/tote Gleis schieben, zum alten Eisen werfen, abservieren, abschießen

Kartoffelbrei (der): Kartoffelmuß, Kartoffelpüree, Stampfkartoffel, Quetschkartoffeln

katzbuckeln: (*abwertend*) kriechen, dieuern, buckeln, unterwürfig sein

keineswegs: keinesfalls, auf gar keinen Fall, unter gar keinen Umständen, im Gegenteil, durchaus nicht, überhaupt nicht, nicht im entferntesten/geringsten, ganz und gar nicht, weit gefehlt, das ist mir fern

umgangssprachlich: nicht im Traum, kein Gedanke, ach woher, in keiner Weise

kennzeichnend: charakteristisch, typisch, unverkennbar, bezeichnend, eigentümlich

Kino (das): Filmtheater, Filmbühne, Lichtspielhaus, Lichtspieltheater, Filmopalast

umgangssprachlich: Kintopp, Flimmerkiste

Spaziergang im Herbstwald



„Wir haben am Sonntag vor, wenn es nicht regnet, einen Ausflug in die Berge zu machen. Hast du Lust mitzukommen?“, fragt Marianne ihre beste Freundin Anna.

„Ja, ich komme gern mit, aber ich möchte am liebsten im Wald sein, denn der ist im Herbst besonders schön“, reagiert Anna.

„Klar. Wir wollen ja auch gar keine Berge besteigen, sondern einfach einen langen Spaziergang durch den Herbstwald machen“, erklärt Marianne den Ausflug näher.

Als Marianne, ihre Eltern und Anna auf dem Parkplatz aus dem Auto steigen, sind sie eigentlich schon mitten im Wald.

„Oh, wie schön es hier ist!“, ruft Marianne. „Seht nur die Farbenpracht der Bäume!“

„Ich habe schon eine Idee, was wir auf unserem Spaziergang machen können“, sagt Anna. „Wir sammeln schöne bunte Blätter. Die pressen wir dann zu Hause und fertigen schöne Bilder an.“

„Gute Idee!“ lobt Mama. „Vielleicht finden wir auch einige Früchte wie Eicheln oder Bucheckern. Damit könnt ihr dann verschiedene Figuren basteln.“

Beim Blättersammeln achten die Mädchen darauf, dass die Blätter auch nicht beschädigt oder zerrissen sind.

Bald haben sie eine ganze Schachtel voll wunderschöne Blätter in allen Farben.

„Da vorn ist ein Reh! Bewegt euch nicht, sonst läuft es weg!“ macht Papa die anderen auf diese seltene Begegnung aufmerksam.

„Hier am Strauch hängen noch einige Brombeeren. Dürfen wir sie kosten?“ fragt Marianne.

Dann sehen sie noch ein Eichhörnchen, das versucht, eine Nuss in seinen Bau zu transportieren.

„Wo wohl der Nussbaum steht? Ich würde auch gern eine Nuss essen“, meint Anna.

Auf ihrem Spaziergang sehen die vier noch viele andere, interessante Dinge. Doch langsam meldet sich der Hunger.

„Dort vorn ist eine Lichtung. Da stehen sogar Bänke und Tisch. Wie wäre es mit einem Picknick?“ fragt Papa.

Begeistert stimmen die anderen zu. Doch der Picknickkorb ist im Auto. Also machen sie sich auf den Rückweg.

„Ich habe in der Nähe des Parkplatzes auch eine Waldwiese gesehen, auf der es Tische und Bänke gibt“, tröstet Mama.

Nachdem sie dann Hunger und Durst gestillt haben, steigen alle frohgelaut ins Auto und ab geht's nach Hause.

1. Lest den Text und klärt unbekannte Wörter!
2. Was haben Anna und ihre Eltern für Sonntag geplant?
3. Warum findet Anna wohl den Wald im Herbst besonders schön?
4. Sie hat auch eine Idee, was sie machen könnten.
5. Mama gibt den Mädchen einen weiteren Tipp.
6. Was sehen die Ausflügler alles im Wald?
7. Sie sehen jedoch noch viele andere Dinge, heißt es im Text. Könnt ihr euch vorstellen, welche?
8. Erzählt, was euch bei einem Waldspaziergang gefallen würde oder wie so ein Spaziergang, den ihr schon einmal erlebt habt, ausgefallen ist!
9. Wie endet in unserer Geschichte dieser Tag?

Der Ochs am Bodensee

Sage aus Baden-Württemberg

In Oberschwaben fütterten die Bauern ehemals ihre Ochsen dergestalt, dass sie eine ungeheure Größe erreichten. Da behagte es einmal einem solchen Ochsen nicht mehr in seinem Stall; er brach aus und lief fort, bis er an den Bodensee kam. Da stutzte er eine Weile, besann sich aber nicht lange, sondern spazierte in das Wasser hinein und nahm bei jedem Schritt einen Schluck zu sich, und das ging so fort, bis er durch den ganzen See hindurchgegangen war und auf der anderen



Seite am Schweizer Ufer wieder herauskam. Da hatte er so nebenbei im Gehen den ganzen See ausgetrunken.

Nun dachte der Ochs, er wolle sich doch auch die Schweiz ein wenig ansehen und ging hinein. Wie er nun einmal stillstand und sich die fernen Berge ansah, kam ein mächtiger Vogel und setzte sich auf das eine Horn des Ochsen. Nach einer Weile schüttelte der Ochs ganz ruhig nur ein wenig seinen Kopf, worauf der Adler fortflog und sich auf das andere Horn setzte wollte. Bis er dies aber erreichte, brauchte er nicht weniger als zwei volle Stunden. Da kann man sich wohl denken, was das für ein großer Ochs gewesen sein muss.

Brüder Grimm

Das schwere Kind

Im Jahr 1686, am 8. Juni, erblickten zwei Edelleute auf dem Wege nach Chur in der Schweiz an einem Busch ein kleines Kind liegen, das in Linnen eingewickelt war. Der eine hatte Mitleid, ließ seinen Diener absteigen und das Kind aufheben, damit man es ins nächste Dorf mitnehmen und Sorge für es tragen könnte. Als dieser abgestiegen war, das Kind angefasst hatte und aufheben wollte, schaffte er es nicht. Die zwei Edelleute verwunderten sich darüber und befahlen dem andern Diener, auch abzusetzen und zu helfen. Aber beide konnten es nicht von der Stelle zu rücken. Nachdem sie es lange versucht, hin und her gehoben und gezogen, fing das Kind an zu sprechen:

„Lasset mich liegen, denn ihr könnt mich doch nicht von der Erde wegbringen. Das aber will ich euch sagen, dass dies ein köstliches fruchtbares Jahr sein wird, aber wenig Menschen werden es erleben.“

Sobald es diese Worte gesagt hatte, verschwand es. Die beiden Edelleute legten nebst ihren Dienern ihre Aussagen bei dem Rat zu Chur nieder.

Ludwig Bechstein

Vom Hänschen und Gretchen, die in die roten Beeren gingen

Hänschen und Gretchen waren noch kleine Kinder, als sie einmal mit einander hinaus in den Wald gingen, um rote Beeren zu suchen. Jedes hatte ein Töpfchen. Ehe sie den Wald erreichten, kamen sie an einen Teich, in dem gar schöne Fischchen herumschwammen, die aussahen wie das blanke Silber. Davon fingen sich die Kinder einige, und taten sie in ihre Töpfchen; dann pflückten sie im Wald noch ganz viele rote Beeren und taten sie hinein zu den Fischchen, bis das Töpfchen ganz voll war.

Dann fanden sie zwei schöne Messerchen, und die legten sie oben darauf. Aber, als sie eine kleine Strecke durch den Wald gegangen waren, sahen sie einen großen Bären entgegen kommen; da fürchteten sie sich sehr und versteckten sich. In der Eile ließen sie ihre Töpfchen zurück, die der Bär, als er herbei kam, mit samt den Fischchen und Beeren auffraß, Und auch die Messerchen verschluckte er. Dann tappte er wieder fort. Die Kinder, als sie sich wieder hervorwagten aus ihrem Versteck, sahen, dass ihre Fische und Beeren und Töpfe und Messer gefressen waren. Sie fingen sehr an zu weinen, gingen nach Hause und sagten es ihrem Vater.

Der machte sich schnell auf, nahm ein langes Messer mit, ging hinaus in den Wald und schnitt dem Bären den Leib auf und nahm alles wieder heraus: die Beeren, die Fischchen, die Töpfchen und Messerchen und gab es seinem Hänschen und Gretchen wieder. Da waren die Kinder voll Fröhlichkeit und trugen ihre Töpfchen heim, und aßen die rote Beeren und aßen ihre Fischchen und spielten mit den schönen Messerchen.

Die Schreinersleute

*Wir stehen an der Hobelbank
und hobeln alle Bretter blank,
flitsch, flitsch, fleite.
Was hobeln wir denn heute?*

*Ein Bänkchen, darauf man stehen kann,
ein Fenster, daraus man sehen kann,
einen Zaun um einen Garten
darauf die Spatzen morgens früh
auf die Sonne warten.*

Es war einmal ein armer kleiner Bub, der war kaum sieben Jahre alt, aber schon loderte in ihm eine Leidenschaft: Er liebte den Fußball über alles. Bei jedem Wettspiel musste er dabei gewesen sein: ob Liberia gegen Haidhausen, ob Beludschistan gegen Neukölln – immer lag er hinter einem der Tore im Grase (meistens bereits lange vor Beginn) und verfolgte mit aufgerissenen runden Kinderaugen den mehr oder minder spannenden Kampf. Und wenn ein Spieler grob rempelte, ballten sich seine Händchen erregt zu Fäusten und mit gerunzelter Stirn fixierte er finster den Übeltäter. Doch wenn dann vielleicht gleich darauf des Schicksals Laune (quasi als Racheakt) ein Goalschoss, so tanzte er begeistert und suchte strahlend all den Anderen, die um ihn herum applaudierten, ins Antlitz zu schauen. Diese Anderen, die neben ihm lagen, waren ja meistens schon um ein oder zwei Jahre älter und andächtig horchte er, wenn sie sich in den ungeheuerlichsten hochdeutschen Fachausdrücken, die sie weiß Gott wo zusammengehört hatten, über die einzelnen Spieler und Clubs ergingen; ergriffen lauschte er trüben Weisungen, bis ihn wieder ein wunderbar vollendet geköpfter Ball mit sich riss, dass sein Herz noch höher flog als der Ball.

So saß er oft im nassen Grase. Stundenlang.

Der Novemberwind schmiegte sich an seinen schmalen Rücken, als wollte er sich wärmen und hoch über dem Spielplatz zog die Fieberhexe ihre Raubvogelkreise.

Und als der Schlusspfiff verklungen war, da dämmerte es bereits; der kleine Bub lief noch einmal quer über das Feld und ging dann allein nach Hause. In den leeren Sonntagsstraßen war es ihm einige Male als hörte er Schritte hinter sich: als schliche ihm jemand nach, der spionieren wolle, wo er wohne. Doch er wagte sich nicht umzuschauen und beneidete den Schutzmann, der solch große Schritte machen konnte. Erst zuhause, vor dem hohen grauen Gebäude, in

dem seine Eltern den Gemüseladen hatten, sah er sich endlich um: ob es vielleicht der dicke Karl ist, mit dem er die Schulbank teilt und der ihn nie in Ruhe lässt – aber es war nur ein dürres Blatt, das sich mühsam die Straße dahinschleppte und sich einen Winkel suchte zum Sterben.

Und am Abend in seinem Bette fror er trotz tiefroter Backen; und dann hustete er auch und es hob ihn vornüber, als haute ihm der dicke Karl mit der Faust in den Rücken.

Nur wie durch einen Schleier sah er seiner Mutter Antlitz, die am Bettende saß und ihn besorgt betrachtete; und er hörte auch Schritte im Zimmer, langsame, hin und her: das war Vater.

Der Nordwind hockte im Ofenrohr und zu seinem Gesumm fing den Regenbogen an, einen Reigen um ihn zu tanzen. Er schloss die Augen. Da wurde es dunkel. Und still.

Doch nach Mitternacht wich plötzlich der Schlaf und feine Fingerknöchelchen klopfen von außen an die Fensterscheibe und er hörte

seinen Namen rufen – „Hans!“ rief eine sanfte Stimme – „Hans!“

Da erhob sich der kleine Bub aus seinem Bette, trug einen Stuhl vor das Fenster, erkletterte ihn und öffnete –: draußen war tiefe stille Nacht; keine Trambahn läutete mehr und auch die Gaslaterne an der Ecke war schlafen gegangen und – vor einem Fenster im vierten Stock schwebte ein heller Engel; der ähnelte jenem, welcher Großvaters Gebetbuch als Spange umschloss, nur, dass er farbige Flügel hatte: der linke blau und gelb: das waren die Farben des Fußballvereins von Oberhaching; der rechte rosa und grün: das waren die Farben dessen von Unterhaching; seine schmalen Füße staken in purpurnen Fußballschuhen, an silberner Sternenschnur hing um seinen Schwanenhals eine goldene Schiedsrichterpfeife und in den durchsichtigen Händen wiegte sich ein mattweißer Fußball.

(Fortsetzung folgt)

Ödön von Horváth Legende vom Fußballplatz (1)



Friedrich Hebbel: Das Kind am Brunnen

Frau Amme, Frau Amme, das Kind ist erwacht!
Doch die liegt ruhig im Schlafe.
Die Vöglein zwitschern, die Sonne lacht,
Am Hügel weiden die Schafe.

Frau Amme, Frau Amme, das Kind steht auf,
Es wagt sich weiter und weiter!
Hinab zum Brunnen nimmt es den Lauf,
Da stehen Blumen und Kräuter.

Frau Amme, Frau Amme, der Brunnen ist tief!
Sie schläft, als läge sie drinnen!
Das Kind läuft schnell, wie es nie noch lief,
Die Blumen locken's von hinnen.

Nun steht es am Brunnen, nun ist es am Ziel,
Nun pflückt es die Blumen sich munter,
Doch bald ermüdet das reizende Spiel,
Da schaut's in die Tiefe hinunter.

Und unten erblickt es ein holdes Gesicht,
Mit Augen, so hell und so süße.
Es ist sein eig'nes, das weiß es noch nicht,
Viel stumme, freundliche Grüße!

Das Kindlein winkt, der Schatten geschwind
Winkt aus der Tiefe ihm wieder.
Herauf! Herauf! So meint's das Kind:
Der Schatten: Hernieder! Hernieder!

Schon beugt es sich über den Brunnenrand,
Frau Amme, du schläfst noch immer!
Da fallen die Blumen ihm aus der Hand,
Und trüben den lockenden Schimmer.

Verschwunden ist sie, die süße Gestalt,
Verschluckt von der hüpfenden Welle,
Das Kind durchschauert's fremd und kalt,
Und schnell enteilt es der Stelle.

Basteln für den Martinstag: Kleisterpapierergans

Bald ist der Tag des heiligen Martins. In vielen Kindergärten und Grundschulen bereiten sich die Kinder schon jetzt auf diesen Tag vor. Viele lernen Martinsgedichte und -lieder oder basteln sich ihre Laternen zum Martinsumzug selbst. Doch ihr könnt auch einmal eine Gans aus Papierkleister basteln.

Ihr braucht dazu:

Zeitungspapier

1 Tüte Kleister

1 Luftballon

weiße und gelbe Farbe

Pinsel und Schere

einige weiße Federn

zum Füllen viele kleine Schachteln

buntes Papier und Bändchen



Und so wird's gemacht:

Zuerst rührt ihr den Kleister in einer Plastikschaale an. Lest dazu die An-

weisung auf der Verpackung. Blast nun den Luftballon auf und verknötet ihn. Reißt das Zeitungspapier in Streifen und streicht es dick mit Kleister ein. Jetzt wickelt ihr Streifen für Streifen um den Luftballon. Ungefähr vier oder fünf Lagen müssen um den Luftballon gewickelt werden. Arbeitet jedoch vorsichtig, damit der Luftballon nicht platzt! Den Hals und den Kopf formt ihr dann aus eingekleistertem Papier und klebt beide Teile am Ballon fest.

Lasst alles über Nacht trocknen. Ist die Gans getrocknet, schneidet ihr oben ein Loch in den Körper. Das könnt ihr nun mit Überraschungspäckchen, die ihr schön eingewickelt habt, füllen.

Hoffmann von Fallersleben

Gänsecantate

Was haben wir Gänse für Kleidung an?
Gi ga gack?
Wir gehen barfuß allezeit
In einem weißen Federkleid.
Gi ga gack!
Wir haben nur einen Frack.

Was trinken wir Gänse für einen Wein?
Gi ga gack!
Wir trinken nur den stärksten Wein,
Das ist der Gänsewein allein,
Gi ga gack!
Ist stärker als Rum und Rak.

Was haben wir Gänse für eine Kost?
Gi ga gack!
Des Sommers geh'n wir auf die Au
Des Winters speist die Bauersfrau
Gi ga gack!
Uns aus dem Hafersack.

Was reden wir Gänse für Sprachen doch?
Gi ga gack!
Wir könnten Professoren sein,
Wir reden Griechisch und Latein,
Gi ga gack!
Ist unser Schnick und Schnack.

Was machen wir Gänse am Martinstag?
Gi ga gack!
Man führt uns aus dem Stall hinaus
In einem fetten Martinsschmaus
Gi ga gack!
Und bricht uns das Genick.



Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne!

1. La - ter - ne, La - ter - ne,
Son - ne, Mond und Ster - ne. Bren - ne
auf, mein Licht, bren - ne auf, mein Licht a - ber
nur mei - ne lie - be La - ter - ne nicht.

Der erste Satz: Laterne, Laterne, Sonne Mond und Sterne wird in jeder Strophe wiederholt

1. Brenne auf, mein Licht! Brenne auf, mein Licht, aber nur meine liebe Laterne nicht!
2. Sperrt ihn ein, den Wind! Sperrt ihn ein, den Wind, er soll warten, bis wir zu Hause sind!
3. Brenne auf, mein Licht! Brenne auf, mein Licht, aber nur meine liebe Laterne nicht!

(Überliefert aus Norddeutschland)



Aus der Weltgeschichte

Wer war Friedrich der Große?



Friedrich der Große, eigentlich *Friedrich II.*, war ein preußischer König und eroberte Schlesien und einige Teile Polens. Sein ehemaliges Reich Preußen liegt heute auf dem Gebiet von Russland, Deutschland und Polen und existiert nicht mehr. Als König war Friedrich in viele Kriege verwickelt und wegen seinen Kriegskosten wurde sein Reich arm. Er war Förderer der Wissenschaften und der Kunst, interessierte sich aber auch für Musik.

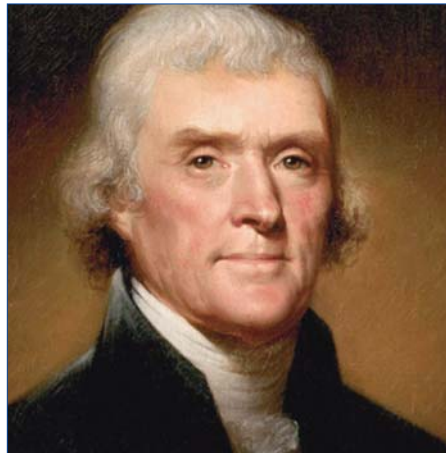
Stammte Marie Antoinette aus Frankreich?

Nein, die französische Königin wurde als Maria Antonia in Wien geboren und stammte aus der Herrscherfamilie der Habsburger. Sie wurde mit dem französischen *König Ludwig XVI.* im Alter von 15 Jahren verheiratet. Ihre Heirat war politisch wichtig, denn damit sollte die Beziehung zwischen Österreich und Frankreich verbessert werden. Die Königin spielte in der Innenpolitik des Landes eine wichtige Rolle und kümmerte sich um Staatsangelegenheiten. Sie regierte zu einer Zeit, als es in Frankreich



Hungersnot gab und das Volk sehr arm war. Das führte später auch zu der Französischen Revolution, infolgedessen sie und auch ihr Mann hingerichtet wurden.

Was hat Thomas Jefferson entworfen?



Thomas Jefferson lebte in Amerika und war ein Rechtsanwalt. Er hat die amerikanische Unabhängigkeitserklärung entworfen, die 1776 im Kongress verabschiedet wurde. In dieser Unabhängigkeitserklärung haben die damals 13 Staaten von Amerika ihre Loslösung von Großbritannien und ihren Willen zur Gründung eines Staatenbundes festgehalten. Dieses Dokument bildet bis heute eine der wichtigsten Gründungsurkunden der USA. Jefferson war später Außenminister und von 1801 und 1809 Präsident der Vereinigten Staaten.

Wie lange regierte Königin Victoria?

Die „Großmutter Europas“, wie Königin Victoria auch genannt wird, besetzte mit 18 Jahren den britischen Thron. Mit ihrem Mann, *Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha*, hatte sie neun Kinder und durch Heiraten waren sie mit fast allen großen Herrscherhäusern Europas verbunden. Als sie starb, hatte sie 40 Enkel und 88 Urenkelkinder und bestimmte, dass all ihre Nachkommen ihren oder den Namen ihres Mannes tragen sollen.



Sie regierte 63 Jahre lang und war lange die Rekordhalterin, bis sie 2015 von der jetzt regierenden *Elisabeth II.* überholt wurde. Ihre Regierungszeit nennt man das „*Viktorianische Zeitalter*“

Wie bekam Otto von Bismarck den Spitznamen „Eiserner Kanzler“?

Der preußische Staatsmann Otto von Bismarck war ein Fürst, dem es gelang das Deutsche Reich zu schaffen. Er war Kanzler von Preußen und hat viele Kriege mit Erfolg geführt. Nach dem Sieg über Frankreich im Jahr 1871 überzeugte er die deutschen Fürsten, den König von Preußen zum Kaiser zu krönen, der ihn dann zum Reichskanzler ernannte. Der Name Bismarck steht für soziale Reformen, aber auch für den Kampf gegen Sozialisten und katholische Kirche. Die Ära Bismarck endete 1890, doch der Mythos Bismarck währt weit über seinen Tod hinaus. Den Namen „*Eiserner Kanzler*“ hat er der Legende nach so erhalten, dass er einmal gesagt habe, Probleme müsse man mit *Eisen und Blut* lösen.



Wusstet ihr schon, dass ...

man sich eine Rippe brechen kann, wenn man zu fest niest?

ein Blutgefäß im Kopf oder Hals reißen kann, wenn man das Niesen unterdrückt?

die Augen herausgedrückt werden können, wenn man versucht, sie während des Niesens geöffnet zu halten?

derjenige, der seinen Kopf gegen eine Wand donnert, 150 Kalorien pro Stunde verbraucht.

wenn man 8 Jahre, 7 Monate und 6 Tage lang ununterbrochen schreit,

man damit genug Energie erzeugt hat, um eine Tasse Kaffee kochen zu können.

es von der Saga „Star Wars“ über 200 Bücher gibt, von denen nur sechs verfilmt wurden?

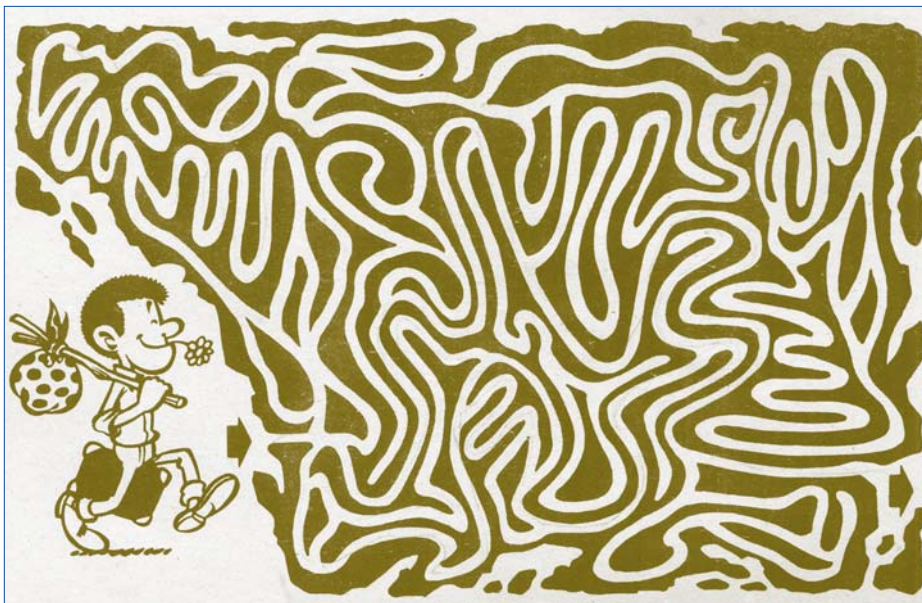
ein Stück Land auf dem Wasser in Kanada erst dann als Insel gilt, wenn ein Baum drauf steht?

Napoleon seine Zähne mit Wildschweinborsten putzte?

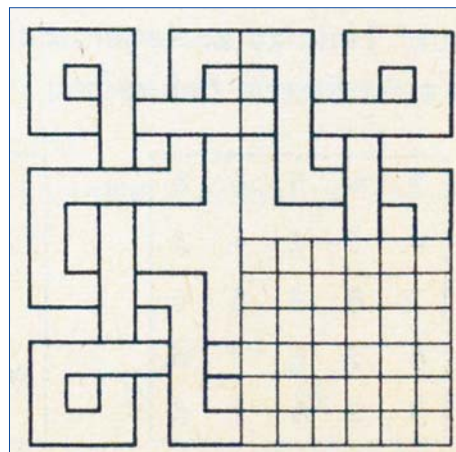
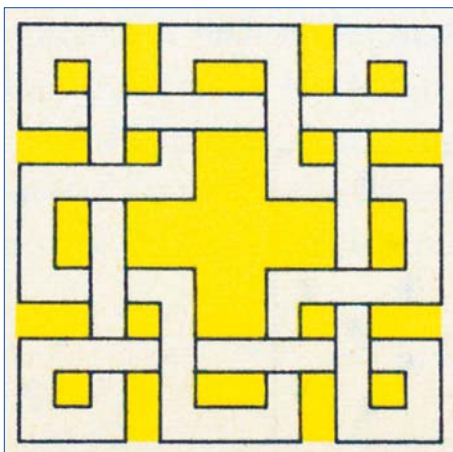
der Elefant das einzige Säugetier ist, das nicht springen kann?

Schwierig – schwierig

Der Wanderer auf unserem Bild hat es angesichts des Straßengewirrs nicht einfach, auf die andere Straßenseite zu gelangen. Könnt ihr ihm helfen?



Nehmt kariertes Papier und versucht, das folgende Muster zu zeichnen!



Lach mit!

Der Pfarrer spricht zum Brautpaar:
„Nun erkläre ich euch zu Mann und Frau.“

Der Bräutigam verduzt:
„Was waren wir denn vorher?“

Herr Ofenmeister kommt zum Psychiater:

„Meine Frau schickt mich, weil ich so gern Pfannkuchen mag!“

„Aber, guter Mann. Das ist doch nicht schlimm. Ich esse auch gern Pfannkuchen“, beschwichtigt ihn der Psychiater.

Freut sich Herr Ofenmeister:
„Oh, fein! Wollen wir nicht tauschen? Ich habe schon drei Schränke voll!“

Frau Lehmann ist beim Arzt. Der rät ihr:

„Sie müssen unbedingt abnehmen! Sie dürfen nicht mehr als 1000 Kalorien täglich zu sich nehmen!“

„Vor oder nach den Mahlzeiten, Herr Doktor?“

Wetterregeln im November

Sitzt im November noch das Laub, wird der Winter hart, das glaub.

Baumblüt` im November gar – noch nie ein gutes Zeichen war.

Der rechte Bauer weiß es wohl, dass man im November wässern soll.

Bring November Morgenrot, der Aussaat dann viel Schaden droht.

Wenn's im November blitzt und kracht, im nächsten Jahr der Bauer lacht.



Redakteurin: **Beate Dohndorf**
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
Telefon: +36 1 302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis Ende 2014:
www.neue-zeitung.hu